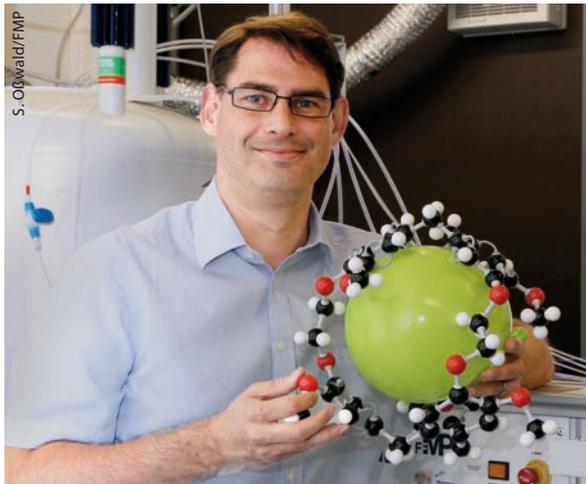


■ „Ein Fluxkompensator hilft, Parkinson zu verstehen.“



Leif Schröder mit einem Modell des Moleküls, welches Xenon einschließt und hilft, die Parkinson-Krankheit zu erforschen.

Dr. Leif Schröder (42) arbeitet am Leibniz-Institut für Molekulare Pharmakologie in Berlin mit seiner Gruppe daran, bestimmte Moleküle mit Magnetresonanztomographie sichtbar zu machen. Seine Arbeiten sollen auch helfen, die Parkinson-Krankheit frühzeitig zu erkennen. Seit kurzem unterstützt ihn daher die Michael J. Fox Foundation for Parkinson's Research – der Schauspieler aus „Zurück in die Zukunft“ ist seit 1991 an Parkinson erkrankt.

Wie kamen Sie darauf, bei der Stiftung Fördermittel zu beantragen?

Ich habe von der Stiftung und ihren Förderangeboten durch Zufall von Kollegen aus der Biochemie erfahren. In der Ausschreibung hieß es, dass neue Diagnoseverfahren unterstützt werden – das passte perfekt!

An dieser Stelle beleuchten wir regelmäßig die vielfältigen Tätigkeiten und Talente von DPG-Mitgliedern.

Die Redaktion

Wieso? Was hat Ihre Forschung mit Parkinson zu tun?

Ich setze hyperpolarisiertes Xenon ein, um Aufnahmen mit Magnetresonanztomographie empfindlicher zu machen. Die Xenonatome sind dabei in komplexen organischen Molekülen gefangen. In der Zeitschrift „Angewandte Chemie“ habe ich gelesen, dass eines dieser Moleküle eventuell hilft, die Parkinson-Krankheit zu verzögern oder zu stoppen.

Wie funktioniert das?

Die Moleküle wirken wie ein Kontrastmittel und lagern sich im Gehirn an Proteine an, die mit Parkinson in Verbindung stehen. Das Xenon hilft dann, diese Proteine bei der Tomographie zu sehen.

Was wollen Sie beobachten?

Mediziner sind an den Veränderungen im Gehirn bei einer einsetzenden Parkinson-Erkrankung interessiert. Pharmakologen wollen sehen, wie sich Medikamente auf den Verlauf der Krankheit auswirken und sie vielleicht aufhalten.

Sie arbeiten interdisziplinär?

Ja, mit Biochemikern, Medizinerinnen und Lebenswissenschaftlern. Meist soll ein bestimmtes Molekül beobachtet werden – und ich als Physiker entwickle die technische Methode dafür.

Hat Sie das schon immer interessiert?

Ich hatte auch überlegt, Medizin zu studieren. Beim Zivildienst in einer orthopädischen Klinik habe ich aber gemerkt, dass mich die bildgebenden Verfahren im OP

mehr ansprechen als die eigentliche chirurgische Arbeit.

Sie haben bisher sehr erfolgreich Drittmittel eingeworben.

Woran liegt das?

In meinem Fall ist die Interdisziplinarität von Vorteil. Bei der DFG gibt es mit dem Fachkollegium Medizintechnik ein besonderes Panel, bei dem ich Anträge stellen kann.

Und haben Alternativen wie die Michael J. Fox Foundation?

Genau, aber man muss das Angebot erst einmal kennen.

Inbesondere bei einer amerikanischen Stiftung?

Ja, das ist schwierig, aber diese Stiftung unterstützt die unterschiedlichsten Projekte weltweit.

Wie läuft die Förderung ab?

Ich kann für drei Jahre einen Post-Doc finanzieren und muss regelmäßig in kurzen Interviews über die Fortschritte berichten. Daneben ist die Teilnahme an einer Konferenz der Stiftung verpflichtend.

Werden Sie dort Michael J. Fox persönlich kennenlernen?

Das weiß ich nicht, aber ich hoffe, er nimmt an der Veranstaltung teil.

Worüber würden Sie mit ihm sprechen?

Ein Schulkamerad hat schon vor einigen Jahren die Geräte in meinem Labor als Fluxkompensatoren bezeichnet, weil sie für ihn so futuristisch aussahen. Ich möchte Michael J. Fox erklären, wie ein Fluxkompensator hilft, Parkinson zu verstehen.

Mit Leif Schröder sprach
Kerstin Sonnabend